

Fels, von Steinblock zu Steinblock und von Ort zu Ort hüpfte die Alpenbraunelle in eleganten, prachtvollen, wenn nötig erstaunlich weiten Sätzen. — Dadurch, daß dieser wetterharte Vogel beide Arten der Fortbewegung beherrscht, dürfte er in den Stand gesetzt sein, verhältnismäßig viele Nahrungsquellen des Hochgebirges sich nutzbar zu machen. Ein schreitender Vogel wird z. B. eine Grasfläche viel gründlicher durchsuchen können als ein hüpfender, ein Umstand, der in schneereichen Wintern von Bedeutung werden kann, wenn apere Stellen oft sehr rar sind. In gleichem Maße dürfte das Hüpfen von Vorteil sein, wenn es gilt, im Gewirr von stehenden und gestürzten Bäumen, jungen Fichten, Latschen, Heidekraut und Steinblöcken, wie es für die Region der Baumgrenze bezeichnend ist, ohne die Flügel zu gebrauchen sich fortzubewegen.

Den vollständigen Gesang scheint Mayhoff wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr kennen gelernt zu haben, er hätte sonst den Schilderungen Glogers nicht so fremd gegenübergestanden. Im Gesang der Alpenbraunelle ist das Ueberraschende gerade die Vereinigung so verschiedener Elemente. Die abgehackten wirren Rufstrophen vom *Cinclus*-Charakter wechseln mit lichenartigen Strophen von ausgesprochen klarer, längerer Melodie, die 3—4 mal in genau gleicher Weise in einem Zuge wiederholt wird. Dann folgen Strophen mit Anklängen an Fringilliden, wie Buchfink, Hänfling, Karminzimpel u. a. Gleiche Anklänge bieten die mannigfachen Rufe dieses seltsamen Vogels, der auch noch die Eigentümlichkeit besitzt, nach Belieben laut oder leise seinen Gesang vortragen zu können.

Alles in Allem macht die Alpenbraunelle den Eindruck, eine Form zu sein, die sehr wenig spezialisiert ist und so Eigenschaften mehrerer Familien in sich vereinigt.

Ornithologische Bemerkungen II. ¹⁾

Von Prof. Dr. **Erich Hesse**, Berlin.

1. Zum Vorkommen

von *Erythrosterina (Muscicapa) parva* (Bechst.)
bei Garmisch-Partenkirchen.

Während eines dreiwöchentlichen Aufenthaltes im Juni 1927 in Partenkirchen hörte ich dicht am Fußweg von Sonnenbichl nach Ruine Werdenfels in einem Buchenbestand mittleren Alters einen Zwergfliegen-schnäpper in vollem Gesang. Sowohl auf dem Hinweg wie nach mehreren Stunden auf dem Rückweg traf ich den Vogel an gleicher Stelle. Es blieb jedoch nicht Zeit, dem Vorkommen weiter nachzugehen, da ich erst kurz vor meiner Abreise dies Gebiet besuchte; es wäre daher zweckdienlich,

1) Ornithologische Bemerkungen I siehe Verh. Orn. Ges. Bay. XVII, 4, 1927, 493—510.

wenn Ornithologen, die dies nur ca. 2 km nördlich von Garmisch-Partenkirchen gelegene Gebiet vielleicht öfters besuchen, feststellen könnten, ob dies Vorkommen ein alljährlich regelmäßiges ist. — In den Ornith. Monatsber. 1928, 118, teilte auch Stresemann aus gleichem Jahr ein Vorkommen des Vogels in diesem oberbayerischen Gebiet mit, und zwar vom Antoni-Wald (Raintaler Hof), ca. 5 km südlich von Garmisch-Partenkirchen. Auch bezüglich Stresemanns „Entdeckung“ wäre es angebracht, weitere Beobachtungen über etwaiges regelmäßiges Auftreten des Vogels daselbst anzustellen.


2. Ueber die Stimme von *Porzana parva* (Scop.).

(4. Beitrag.)¹⁾

Nach Erscheinen meines soeben zitierten 8. Beitrags sind von anderer Seite noch einige Veröffentlichungen zu diesem Thema hinzugekommen. Zunächst berichtete Neubaur in Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. d. Vög. 1928, 107, darüber und gibt die „auffallenden Balzrufe“ dieses Vogels wieder mit „pöck pöck pöck pürrrrr (dieses pürrrrr am Schlufs schwächer werdend und im Ton sinkend)“. Auch diese Wiedergabe fügt sich in das allgemeine Schema ein und nähert sich wohl am meisten derjenigen Robiens.

In den Mitteil. d. Ver. sächs. Ornith. II, 1928, 175—181, veröffentlichte weiter Hoffmann einen ausführlichen Artikel, dem auch Notenbeispiele und zugleich lautliche Wiedergaben der verhörten Stimmen beigegeben sind; die Vorrufe werden mit tjip oder kjip dargestellt, die Schlufsrufe mit djürrrb, dwürrrb oder quürrrb, ferner mit djürrrjög, quürrrjög, würrrjüb oder würrrjib. Dem Artikel Hoffmanns wurde l. c. 181—184 noch eine Veröffentlichung Zimmermanns angeschlossen, worin seine zuerst gemachten Beobachtungen, die in meinem dritten Beitrag bereits zitiert wurden, noch einmal ausführlicher wiedergegeben werden, zugleich unter Hinweis auf die l. c. ebenfalls schon erwähnten Beobachtungen Heyders. Die von Hoffmann beschriebenen Rufe halte ich, ebenso wie die von Heyder und Zimmermann beschriebenen, gleichfalls für Rallenrufe, was ja auch durch die schon mehrmals besprochenen Nebenumstände (mit Hilfe des Händeklatschens) hervorgehen dürfte. Weder aus den quürrrjög usw. von Hoffmann, noch viel weniger aus den berrrrr von Heyder und den wrrrie von Zimmermann vermag ich das hohle verklingende o am Ende meiner trreo oder brrio herauszuhören, was mir gerade sehr charakteristisch erschien und was Robien treffend mit „froschartig hohl“ bezeichnet; auch in der oben zitierten neuesten Beschreibung von Neubaur wird dies Absinken und Verklingen wieder deutlich hervorgehoben. In geradem Gegensatz dazu stehen die heraufgezogenen würrrjib von Hoffmann, denn solche heraufgezogene Rufe weisen ganz besonders auf *Rallus* hin und sind für ihn charakteristisch, während ich von *parva* niemals heraufgezogene, sondern ausnahmslos nur heruntergezogene Stimmgebilde als Schlufsrufe

1) 1. Beitrag Journ. f. Orn. 1914, 355, Anm.; — 2. Beitrag l. c. 1919, 399—401; — 3. Beitrag Verh. Orn. Ges. Bay. XVII, 4, 1927, 506—508.

ernahm, und darin stimmen auch die entsprechenden Beschreibungen der übrigen Beobachter von *parva* überein. Auch waren die von mir gehörten *parva*-Rufe nie deutlich zweisilbig, sondern das *trreo* usw. stellte in einheitliches absinkendes und verklingendes Stimmgebilde dar, in Voigts Zeichenschrift also etwa:  1). Bezüglich dieser Einheitlichkeit der Rufe stimmen meine Aufzeichnungen wieder am besten mit denen von Robien und neuerdings von Neubaur überein, an die andererseits aber auch wieder die von Hoffmann beschriebenen einheitlichen *djürrb* usw. anklingen würden. — Hoffmann gibt noch an, daß er den Vorton nicht nur 3, sondern sogar bis zu 5 mal nacheinander hörte. Obwohl ich dieser Tatsache nicht allzugroße Bedeutung beimessen möchte, da es möglich wäre, daß einzelne *parva*-Individuen diesen Vorruf auch mehr als 3 mal bringen könnten, ist es immerhin auffällig, daß sämtliche Autoren, bisher mindestens 6 an Zahl, in ihren Beschreibungen der *parva*-Stimmen den Vorruf ausnahmslos nur bis 3 mal nacheinander anheben.

Die ganze Angelegenheit läuft, wie schon in meinem dritten Beitrag angedeutet wurde, darauf hinaus, daß zwei nahe verwandte Vögel ähnliche oder fast gleiche Stimmen besitzen, die von den verschiedenen Beobachtern je nach dem Gehör nun auch mehr oder weniger ähnlich wiedergegeben werden. Als zwei typische Beispiele derartiger Gleichheiten oder Ähnlichkeiten wurden in genanntem Beitrag die heraufgezogenen Rufe von *Rallus* und *porzana* sowie das Schwirren von *Locustella naevia* und *L. luscinioides* angeführt. Ausführlicheres über diese Verhältnisse später an anderer Stelle. — Hoffmann läßt unvoreingenommen die Frage der Zugehörigkeit der von ihm nur verhört aber nicht gesehenen Vögel noch offen.

Es sei hier noch angefügt, daß Noll Tobler im Orn. Beobachter XV 1917/18), 123, Stimmen des Zwergsumpfhuhns (*Porzana pusilla intermedia* Herm.) mit *ter-rer-rer-rer-er* wiedergibt, „ein trillerartiges Schimpfen“, entfernt dem Trillern des Zwergtauchers ähnlich. Das sind also wieder recht deutliche Anklänge an einige der in den bisherigen Beiträgen behandelten Stimmenaufzeichnungen, die die nahe Stimmverwandtschaft auch unserer kleinsten Rallide mit den besprochenen Arten artun würden. Hierher gehören vielleicht auch die von Graßmann im Journ. f. Orn. 1918, 295, mit *karrarrarrarr* wiedergegebenen Stimmen, als deren Urheber der Autor schon selbst das kleine oder das Zwergsumpfhuhn vermutet. Hierüber muß aber erst noch weiteres authentisches Beobachtungsmaterial vorliegen. —

In Anmerkung 4 seines Artikels weist Hoffmann darauf hin, daß man „entschieden auf falschem Wege“ sei, wenn man das musikalische Gehör mit der Verschiedenheit der Lautaufzeichnungen in Zusammenhang bringe, da das zwei ganz verschiedene Dinge seien. Letzteres ist natürlich richtig und allbekannt. Man gebraucht aber doch das Wort *musikalisch* schlechthin viel öfter im erweiterten Sinne, also beides, sowohl das

1) Die gebrochene Linie versinnlicht das schnurrende *rr*

tonliche (= musikalische) wie das lautliche umfassend; es wird z. B. niemand nach Anhörung einer Oper oder eines gesungenen Liedes sagen: ich habe heute einen erhebenden musikalischen und lautlichen Genuß gehabt, stets wird man nur allgemein von musikalischem Genuß, wie auch in vielen anderen Zusammensetzungen mit diesem Adjektiv, reden. In diesem erweiterten Sinne hatte auch ich das Wort angewendet, zumal man auch bei den Vogelstimmen beides, das tonliche und lautliche, zugleich zu hören bekommt, und andererseits vielfach hohe Töne durch helle Vokale (a, e, i), tiefe Töne durch dumpfe Vokale (o, u) bezeichnet, in der lautlichen Wiedergabe also auch schon das tonliche mit anzudeuten sucht. Wenn daher das Wort musikalisch zu Mißverständnissen führen kann, so wäre es vielleicht besser, es bei Wiedergabe und Beurteilung der Vogelstimmen ganz auszuschalten, und nur von tonlichem und lautlichem Gehör usw. zu sprechen. —

Es erübrigt, in der zweiten Veröffentlichung Zimmermanns noch ein paar Entstellungen zu berichtigen. Wie jedem ersichtlich, wurden in meinem in Verh. Orn. Ges. Bay. erschienenen 3. Beitrag nicht die von Zimmermann über die von ihm verhörten Vögel gemachten Beobachtungen und Bemerkungen, die an sich nie in Frage gestellt wurden, sondern klar und deutlich nur die angedeuteten Folgerungen — abgedruckt in der l. c. zitierten ersten Veröffentlichung Zimmermanns, Seite 165, Zeile 4 und 5 von unten — als voreilig unsachlich und indiskutabel bezeichnet. Ebenso deutlich wurden die von Wodzicki und Heyder beschriebenen Rufkombinationen von mir angesichts der Vielgestaltigkeit und Modulationsfähigkeit der *Rallus*-stimmen wohlweislich nur als einander wohl ähnliche bezeichnet, was Zimmermann in eine Identifizierung beider Rufkombinationen verdreht. Mit diesen Verdrehungen, wodurch der ursprüngliche Sinn des Gesagten völlig entstellt wird, fallen natürlich auch alle die persönlichen Ausfälle in sich zusammen und verbieten nach Form und Inhalt von selbst jede Diskussion.

3. Ueber die Eier von *Balearica*.

In den eingangs zitierten Ornitholog. Bemerkungen I wurden in Abschnitt 4 unter *Balearica* auch die Eier erwähnt, die ich seinerzeit aus dem Leipziger Zoolog. Garten erhielt und z. T. Rey überliefs. Auf Wunsch von Rey hatte ich damals eine kleine Skizze vom Kopf des eierlegenden Vogels gezeichnet, die dessen Zugehörigkeit zu der Form *Balearica regulorum gibbericeps* Rchw. noch besonders belegen sollte, was Rey dann auch als kleinen Nachtrag zu seinem l. c. zitierten Artikel auf p. 119 brachte. Rey wollte damals die Herkunft der Eier aus Sammlerinteresse nicht veröffentlichen, um diese Quelle, aus der er noch mehr zu schöpfen hoffte, nicht plötzlich von anderer Seite verstopft zu sehen. Auf diese Eier kommt auch Schönwetter in seinen Anmerkungen zum Nehr Korn-Katalog (Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. d. Vög. 1928, 202) zu sprechen und bemerkt bezüglich Fleckung und Deckschicht: „Sichtbar ist diese Fleckung nur an den Reyschen Stücken aus dem Leipziger Zoo, weil an ihnen diese Deckschicht fast gänzlich un-

entwickelt blieb, offenbar als Folge der Gefangenschaftseinflüsse“. Hierzu sei bemerkt, dafs ich vor 18 Jahren auch dem Berliner Museum 3 Eier, die ich ebenfalls noch aus dem Leipziger Garten erhalten hatte, überwies, und die sich in der Haupteiersammlung befinden; sie sind von Krause, der sich gleichfalls sehr für diese Eier interessierte, im Haupteierkatalog unter Nr. 10 386—87 eingetragen. Sie zeigen die von Schönwetter erwähnte Fleckung und Deckschicht ebenfalls in wechselnder Entwicklung.

Es sei hier noch angefügt, dafs das Berliner Museum zu gleicher Zeit noch eine weitere Reihe von Eiern seltenerer Vögel, ebenfalls dem Leipziger Garten entstammend, von mir erhielt, nämlich von *Ibis*, *Ocydromus*, *Crax*, *Sittace*, und *Cacadua*; sie sind anschliessend unter Nr. 10 388—92 eingetragen. Es liegt hier also Vergleichsmaterial einer Reihe seltenerer Spezies von gleicher Gefangenschafts-Herkunft vor.

Materialien zur Avifauna Bayerns.

a) Materialien aus Oberbayern.

Der Steinsperling (*Petronia petronia* subsp.) in den Berchtesgadener Alpen.

Von Franz Murr, Bad Reichenhall.

Am 2. September 1926 stieg ich von Werfen durch die wilde, damals noch wenig begangene Steingrube zum Hochkönig auf. Als ich über den oberen Steilabfall der Grube hinweg bei 2380 m einen wenig geneigten, mit Schrofen und Karren durchsetzten Rasenhang betrat, erklang hinter einer niedrigen Felsbarre das Lärmen einer Vogelgesellschaft. Den Stimmen nach waren es Finkenvögel, jedoch keine Schneefinken, das erkannte man sofort, als sich der erste Rufer fliegend zeigte. Einen ruhig sitzenden oder laufenden Vogel aber bekam man während der nun folgenden mehrstündigen Beobachtung nicht ins Glas, so auferordentlich scheu und vorsichtig war die Gesellschaft und so gut wufste sie stets eine gehörige Entfernung einzuhalten. Es mögen 7 bis 12 Stück gewesen sein. Meistens trieb sich die unruhige Schar auf dem kurzen, zwischen den Felsbarren und Schrofen eingesenkten Rasen oder in den kleinen, von den Botanikern als Schneetälchen bezeichneten Mulden umher, die zum Teil noch Altschneereste und Wasserlachen bargen. Dann wechselten wieder einzelne der Vögel in hohem, grofsbogigen Flug über mich hin zu den nahen Klippen des Grofsen Eiblocks und zurück, so dafs man den Eindruck erhielt, die Klippen müfsten ihre „Heimat“, die Rasenhänge und Schneetälchen ihre Weide- und Tränkplätze sein. Stunden vergingen mit Anpirschen und mit Umgehungsmanövern, ohne dafs man, aufer einigen Aufzeichnungen über die Stimmaufserungen, mehr gewinnen konnte als den ganz allgemeinen Eindruck graubrauner, spatzengröfser Vögel — bis die vorgertückte Stunde an den langen Weg gemahnte, der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [2_1](#)

Autor(en)/Author(s): Hesse Erich

Artikel/Article: [Ornithologische Bemerkungen II. 25-29](#)